

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 17.So.n.Trinitatis, 9.10.2022: Jesaja 49,1-6

Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war.

Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.

Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will.

Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.

Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde - und ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke -,

er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Ganz ehrlich: Das würde ich mich nicht trauen! So von mir zu reden. So, wie dieser anonyme Rufer von weit her es

tut. Der scheint ja ein Selbstbewusstsein zu haben, dass er kaum durch eine normale Tür passt: „Der HERR hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt.“ Ich als tödliche Waffe, von Gott selbst geschmiedet, und in seinem Köcher verwahrt? Mal ganz abgesehen davon, dass viele diese Waffen- und Kriegsrethorik im Moment ziemlich leid sind. Wer würde das von sich selbst zu sagen wagen: „Der Herr hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht.“

Dass wir mit Worten verletzen können, verletzt haben und verletzt worden sind, - das ist uns durchaus bewusst. Aber ich wäre nicht unbedingt stolz darauf, als scharfes Schwert durch die Welt zu ziehen, als Gotteskrieger im Auftrag des Herrn.

Aber der, der hier redet, der denkt offenbar genau das von sich selbst. Und was er offenbar auch denkt: Ich habe mir das nicht ausgesucht, sondern: „Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war.“ Berufen und gesandt von Gott selbst, - schon vor seiner Geburt war dies Gottes Plan für ihn. Ich würde einen solchen Menschen wohl „Fanatiker“ nennen, - einen, bei dem Reden zwecklos ist, - denn wer sich derart von Gott gesandt

fühlt, der lässt sich auch mit noch so guten Worten nicht von seinem Plan abbringen.

Aber dann höre ich plötzlich ganz andere Töne: „Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz.“ Jetzt sehe ich nicht mehr den Schwert schwingenden Krieger vor mir, der keine Selbstzweifel kennt, sondern einen müden, verunsicherten Menschen, der an seiner Sendung verzagt. Und ich frage mich, ob diese auftrumpfenden, vor Selbstbewusstsein strotzenden Worte vom Anfang nicht vielmehr der Selbstvergewisserung dienen sollen: „Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war. Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht.“ Denn genau in diese Richtung geht es nun: „Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.“ Da klammert sich doch einer, der den Boden unter den Füßen verliert, an seinen Gott.

„Selbstvergewisserung angesichts eines angefochtenen Glauben“, - das ist ein gutes Stichwort. Denn das ist auch ein ganz starkes Element des Gottesdienstes. Selten wird

es so sein, dass in der Predigt wirklich überraschend Neues präsentiert wird, mindestens für die, die regelmäßig im Gottesdienst sind. Bei denen, die bisher wenig Berührung mit Kirche und Glauben hatten, ist das natürlich anders. Aber die Gemeinde, die sich regelmäßig zum Gottesdienst trifft, hört im Grunde immer dasselbe. Im Kern geht es immer um das Evangelium von Jesus Christus, um die Botschaft, dass wir Sünder trotz aller Schuld angenommen sind von Gott aus Gnaden. Sich das immer wieder zusprechen zu lassen ist nicht sinnlos oder überflüssig, sondern wichtig und nötig.

So wie die Frau ihren Mann (wohl seltener umgekehrt, aber das gibt es natürlich auch) immer wieder fragt: Liebst du mich? - Ihr reicht es nicht, dass er das *einmal* gesagt hat, sondern sie will es immer wieder hören. Und so hören wir Jahr um Jahr immer wieder die gleichen Geschichten aus der Bibel, singen die Lieder, die uns von jeher vertraut sind, manchmal auch ein paar neue. Wozu das alles? Damit unser Glauben, der im Alltag mit seinen vielen Anforderungen und ungelösten Fragen immer wieder mal unter die Räder zu kommen droht, wieder festen Grund bekommt.

Aber zurück zu Jesaja, und dem geheimnisvollen Rufer. Zurück zu der ungeklärten Frage: Wer ist der, der hier redet? Er bleibt zunächst anonym, aber dann bekommen wir doch einen Hinweis: „Der Herr sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will.“ Der Knecht Gottes bekommt hier einen Namen: Israel. Das Rätsel ist gelöst. Wirklich? Gleich danach heißt es: „Und nun spricht der HERR, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde.“ Wie kann der Knecht Israel sein, - wer er gleichzeitig gesandt wird, um Israel zu sammeln und Jakob zurückzubringen? Das passt irgendwie nicht zusammen.

Wenn wir uns die Sendung dieses Knechtes anschauen, - dann passt die auf den ersten Blick am besten zu dem, was Sendung und Auftrag der Propheten war. Sie waren es, die gesandt waren wie ein Pfeil aus dem Köcher Gottes, ihr Wort war oft wie ein scharfes Schwert, wenn sie die Sünden des Volkes schonungslos aufdeckten. Und so ist die Frage des Schatzmeisters der Kandake nur allzu verständlich: „Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das¹, von sich selber oder von jemand anderem?“²

1 Hier geht es allerdings um ein anders der vier Knecht-Gottes-Lieder, Jesaja 52/53

2 Apostelgeschichte 8,34

Philippus, der vom Geist Gottes zu diesem Schatzmeister der Kandake geführt wurde, ist sich da seiner Sache aber ganz sicher: „Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.“

Hier auf Jesus zu verweisen, ist tatsächlich überhaupt nicht willkürlich oder abwegig, hieß es doch: „Der Herr sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich **verherrlichen** will.“ Dieses Wort „verherrlichen“ führt uns direkt ins Johannesevangelium, da spielt dieses Wort nämlich eine ganz große Rolle: „Jesus hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche. ... Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“³

Wovon spricht Jesus da genau? Von seinem Tod am Kreuz. Durch seinen Tod am Kreuz wird Jesus verherrlicht – und wird Gott verherrlicht. Denn dieser Tod, der ganz furchtbar und gar nicht herrlich war, bringt Gottes Plan zum Ziel: „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, auf

3 Johannes 17,1+5
6 Predigt 9.10.2022.odt 9858

dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Ob Jesaja davon auch nur eine Ahnung hatte, darf durchaus bezweifelt werden. Ich verstehe es eher so, dass er Dinge sagt, deren tiefe Bedeutung er selbst gar nicht verstanden hat, weil sie sich tatsächlich erst vom Neuen Testament, von Jesus Christus aus, erschließen.

„Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem HERRN und mein Lohn bei meinem Gott. Ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke.“ - das erinnert mich ganz stark an den Jesus, der im Garten Gethsemane zagt und zittert, - und am Ende doch sagen kann: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. - Oder an sein Gebet am Kreuz: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Da betet er Psalm 22, - der am Ende umschlägt in einen Lobpreis. Oder eben an Jesaja 53, das Knecht-Gottes-Lied, an dem der Schatzmeister hängen geblieben war: Auch das bleibt ja nicht stehen bei dem „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man

das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.“ - Sondern führt aus der Tiefe, aus dem Entsetzen in die Freude: „Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden.“ Oder eben, wie hier: „Du bist mein Knecht, durch den ich mich verherrlichen will.“

Und so führt dieses Lied hier in den weiten Raum: „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.“ Da, an den Enden der Erde, sind auch wir. Und heute erreicht (wieder mal) der Ruf des Gottesknechtes auch uns: „Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an. Und das ist meine Mission: „Der Herr hat mich auch zum Licht der Völker gemacht, dass sein Heil reiche bis an die Enden der Erde.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.